Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 10

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

politische Veränderungen innerhalb des Ostblocks sich fraglos auf politischer und wirtschaftlicher Ebene auswirken und die strategische Zielsetzung beeinflussen werden. Der Westen muss demnach bestrebt sein, in Uebereinstimmung mit den Beobachtungsergebnissen entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Das historische sowjetisch-chinesische Spannungsverhältnis ist vermutlich noch einem langwierigen und schwierigen Entwicklungsprozess unterworfen, dessen Ergebnis gegenwärtig nicht abzusehen ist. Keinesfalls aber ist die Auffassung begründet, die zunehmenden Schwierigkeiten im Verhältnis zwischen Moskau und Peking implizierten eine mögliche Annäherung Moskaus an den Westen. Denn man darf von gewissen taktischen oder ideologischen Verschiebungen nicht auf eine Aenderung der Grundkonzeption schliessen, zu der sich sowohl die Sowjetunion als auch Rotchina trotz aller Gegensätze bekennen: die erklärte Absicht des Kommunismus, seinen Herrschaftsbereich über die ganze Erde auszudehnen. Allenfalls die Methoden zur Erreichung dieses Zieles sind unterschiedlich. N. v. Ostrowska

Kunst

Jugoslawien

Tito und die Künstler

Wir berichteten in der vorletzten Nummer über das Interview des jugoslawischen Staatspräsidenten Tito mit dem Vorstand des jugoslawischen Journalistenverbandes, in dem Tito der Presse des Landes neue Richtlinien erteilte.

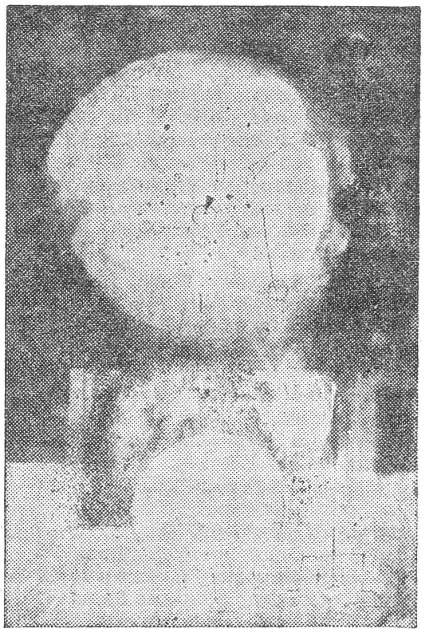
Bei derselben Gelegenheit formulierte Tito den Pressevertretern gegenüber seine Vorstellung über Kunst und Künstler. Nach Jahren der künstlerischen Schaffensfreiheit, die Jugoslawien von allen anderen kommunistischen Staaten auszeichnete, vollzieht nun Tito offenbar einen Weg nach, den ihm die Sowjetunion vorgezeichnet hat: die Rückkehr zum sogenannten «sozialistischen Realismus», der ja nichts anderes ist, als die primitive Nivellierung aller künstlerischen Ausdrucksweisen auf die Ebene der stumpfsinnigen Plattitüde.

Tito tut das zwar noch vorsichtig und ohne rigorose Massnahmen, wie dies in der Sowjetunion zu beobachten gewesen ist, aber schliesslich kann auch ein steter Tropfen den Stein höhlen, das heisst jede — im einzelnen geringe — Massnahme kann letzten Endes zur generellen Unterdrükkung künstlerischer Freiheit beitragen. Es bestehen allerdings nur geringe Aussichten dafür, dass sich die jugoslawischen Künstler in das Joch des «sozialistischen Realismus» spannen lassen werden, es sei denn, das Regime fahre mit schweren Geschützen administrativer Massnahmen gegen die Künstler auf.

Tito erachtete sich und die Partei für Fragen der Kunst und deren Entwicklung für zuständig, indem er erklärte:

«Ich bin nicht nur für die Industrialisierung und für die Landwirtschaft verantwortlich, sondern auch für die Kultur. Denn ich bin nicht nur Präsident der Republik, sondern auch Generalsekretär des Bundes der Kommunisten. Und als Generalsekretär der Partei bin ich vor der Geschichte und vor dem Volk für einen richtigen Kurs bei der Entwicklung unseres Landes verantwortlich. Und ausserdem kann ich als Durchschnittsmensch, der die Kunst betrachtet, auch wissen, was gut ist und was nicht. Ich kann nicht zugeben, dass etwas gut sei, wenn es dies nicht ist.»

Mit diesen Worten wandte sich Tito vor allem gegen einige seiner Kritiker, die ihm mit den Tenor: Tito führt zwar eine gute Politik, aber für das Gebiet der Kultur ist er nicht kompetent — kein Urteilsvermögen in Fragen der Kunst zugebilligt hatten. Daraufhin sprach Tito diesen Leuten ab, zu wissen, was Kommunistische Partei, Sozialismus und Kommunismus



Kamillo Tompa: Antropomorphe Linien.

Der 1903 geborene Tompa ist einer der bekanntesten abstrakten Künstler Jugoslawiens. Nach seinem Studium an der Zagreber Akademie hat er im In- und Ausland zahlreiche Ausstellungen beschickt. Seit 1949 wirkt Tompa als Professor an der Technischen Hochschule Zagreb.

seien — eine einfache Art, seine Kritiker verstummen zu lassen.

Wie Titos Verantwortung für die Kultur aussieht, geht aus dem folgenden Passus hervor, den er den Journalisten ins Mikrophon diktierte: *«Die abstrakte Richtung in der Malerei hat in Jugoslawien eine dominierende Stellung eingenommen. Die Realisten wurden ein wenig zurückgedrängt und die Preise wurden überwiegend abstrakten Künstlern zugeteilt. Daran sind natürlich nicht die Künstler schuld, sondern diejenigen verantwortlichen kommunistischen Leiter, denen die Verfügung über die Mittel anvertraut war, und die die Preise auch an jene verteilten, denen sie solche gar nicht hätten zuerkennen dürfen.»*

Sicherlich war es nicht die Schuld der abstrakten Künstler, dass sie Preise erhielten, aber ihre Schuld war es, nach Titos Meinung, dass sie die Realisten verdrängt haben. Dafür erhalten sie nun ihre Quittung, denn sie sind, so meint das Staatsoberhaupt, *«überhaupt nicht fähig, etwas künstlerisch Wertvolles zu schaffen».* Ihr Schaffen disqualifizierte Tito als Klexerei: *«Sie dachten, sie würden dadurch, dass sie einen grossen Klex auf die Leinwand machen, ihr Unwissen tarnen und als grosse Kunst hinstellen können.»*

Nun redet allerdings Tito nicht einem sturen Realismus das Wort. Möglicherweise gefällt ihm selbst die von Moskau gehätschelte Abziehbildchen-Malerei nicht besonders. Er bemüht sich folglich auch auf dem Gebiet der Kunst um einen Kompromiss und konstruierte einen — fraglichen — Unterschied zwischen Abstraktion und Modernismus: *«Ein Werk, das bloss Photographie ist, kann beispielsweise nicht gut sein. Aber im Realismus kann noch immer vorwärtsgeschritten werden. Auch der Modernismus ist keine Abstraktion. Er ist in gewissem Sinn Bestandteil des Realismus, nur ist das ein Schritt nach vorne.»*

Der seit dem Kongress des jugoslawischen Jugendbundes im Januar dieses Jahres auch als Kunstkritiker beschäftigte Tito wies der Presse die Aufgabe zu, sich an der «Umerziehung» der abstrakten Künstler mit «konstruktiver Kritik» zu beteiligen und meinte: *«Denjenigen Künstlern, die sich auf das Abstrakte eingestellt haben — deshalb, weil dies momentan sehr einträglich war —, sollte geholfen werden, damit sie einen richtigeren Weg einschlagen, damit ihre schöpferischen Fähigkeiten irgendwie zum Ausdruck kommen. Aber wir werden ihnen nicht in der Weise helfen, dass wir ihre wertlosen Bilder kaufen ... Wir wollen gegen unsere Künstler keine administrativen Massnahmen ergreifen, denn das stünde im Widerspruch zum Programm unseres Bundes der Kommunisten. Diese Einzelpersonen mögen schaffen was sie wollen, aber sie sollen dies auf ihre eigene Rechnung tun. Und wenn irgend ein Privatmann ihre Werke kaufen will, dann möge er es tun. Wir aber werden keine Staatsgelder und keine Millionen mehr für solche Bilder geben. Ich werde dagegen auf das energischste ankämpfen. Wir müssen diejenigen Menschen belohnen, die es tatsächlich verdienen, die unserer Gemeinschaft etwas bieten. Mögen jene Leute ihren Snobismus aus ihrer eigenen Tasche heraus und nicht aus Mitteln der Gemeinschaft aufrechterhalten.»*

Keine «administrativen Massnahmen»? Ueber diesen Begriff kann man verschiedener Ansicht sein. Tito will den abstrakten Künstlern die Subventionen streichen, aus seiner Verantwortung «vor der Geschichte und vor dem Volk». Dies allerdings ist eine «administrative Massnahme», eine recht einschneidende sogar.

Fraglich bleibt nur, ob «Geschichte und Volk» dem Staatspräsidenten und Generalsekretär der jugoslawischen KP rechtgeben werden.

Berichtigung

In der letzten Nummer schrieben wir von Stalin, er habe das angebliche Sprichwort der Jesuiten angewandt, wonach der Zweck die Mittel heilige. Diese Behauptung möchten wir richtigstellen.

Die Frage, ob der Zweck die Mittel heilige, ist schon bei den alten Griechen erörtert worden. Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht ist es der wissenschaftlichen Forschung trotz der Bemühungen nicht gelungen, diese Behauptung bei einem Jesuiten nachzuweisen. Wir entschuldigen uns für diesen peinlichen Irrtum. Red. KB

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 13. März 1963

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

Am 14. März 1883 starb in London mit Karl Marx der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Er war ein überragender Geist und eine gestaltende Kraft. Umstritten schon zu Lebzeiten, blieb er es auch nach seinem Tod. Er hat Grosses geschaffen, zu seiner Zeit auf wissenschaftlichem Gebiet, nach seiner Zeit auf sozialem und politischem Gebiet. Seine Wirkung ist noch jetzt bedeutend und eindrücklich.

Wenn Marx's wirtschaftliche Lehre heute in ihren wesentlichen Teilen widerlegt ist, so erfuhr er das Schicksal aller Wissenschafter, die meist Bausteine erarbeiten und selten eherne Gesetze entdecken können. Das schmälert nicht sein Verdienst. Ihm ist es zu danken, dass eine dynamische Betrachtungsweise die statische ablösen konnte. Ihm ist es vor allem zu danken, dass die unmenschlichen Auswüchse des Hochkapitalismus im letzten Jahrhundert eine adäquate Kritik erfuhren. Ohne ihn wäre der demokratische Staat in seiner heutigen Form wohl kaum verwirklicht worden.

Marx blieb als Leitbild nicht den Sozialisten vorbehalten, deren Weg zur Demokratie in seiner Lehre vorgezeichnet ist. Die extremen Bolschewiki haben ihn usurpiert und behaupten ihn als den ihren.

Darin liegt die historische Tragik des Marxismus, dass diese Lehre in eine sozialdemokratische evolutionäre und eine kommunistische revolutionäre Bewegung aufgespalten werden konnte. Beides ist wenigstens ansatzweise in den Schriften von Karl Marx enthalten. Aber die Kommunisten stehen in ihrem Bezug auf Marx auf einem schwachen Grund. Für Lenin war der Marxismus nur eine Form, die man mit einem andern Inhalt auffüllen, eine Lehre, mit der man nach Belieben umspringen und die man auch vergewaltigen konnte.

Vom Marxismus her kann denn auch eine ausserordentlich scharfe Kritik am sowjetischen System angebracht werden. Die hochkapitalistischen Auswüchse des vergangenen Jahrhunderts sind in den Demokratien dank dem Liberalismus abgetragen worden. Die Ausbeutung ist weitgehend überwunden. Marx's Kritik aber lässt sich fast wörtlich auf den kommunistischen Staatskapitalismus anwenden, wo die Arbeiterschaft recht- und machtlos der Diktatur ausgeliefert ist.

Marx gehört zu den Leuten und der Zeit, die die politischen und sozialen Verhältnisse in eine rapide Entwicklung versetzt haben. Das ist nicht sein Fehler. Er gehört aber auch zu den Leuten, die wesentliches zur Befreiung beigetragen haben. Das ist sein Verdienst. Sein Bild und sein Name brachte manchem damals zur Ohnmacht verdammten Opfer der Industrialisierung Hoffnung und Lichtblicke.

Marx war eine ausserordentliche Persönlichkeit. Es haftet ihm etwas Dämonisches, etwas Abnormales und etwas Ueberdurchschnittliches an. Das reiht ihn um so fester in die Ränge der Genies ein. Er war von überbordenden Emotionen getragen: er konnte masslos lieben und hassen, masslos aufbauen und zerstören. Aber starke Schatten entstehen immer vom starken Licht.

Sozialistische Lyrik

Der «sozialistische Realismus» in der Dichtung treibt in der SBZ neue Blüten. Nachdem man die Dichter und Schreiber vor kurzem ideologisch aufpoliert hatte, um ihnen ein «sozialistisches Verantwortungsbewusstsein für die humanistischen Werte des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates» einzubläuen, werden seit einiger Zeit in der Sowjetzone nach sowjetischem Vorbild «Lyrikabende» vom Schriftstellerverband und der «Freien Deutschen Jugend» veranstaltet. Bei diesen «gesellschaftlichen Ereignissen» dürfen Schriftsteller und «schreibende Arbeiter» die Produkte ihres Geistes vortragen.

Waldemar Spinder, Mitglied der «Arbeitsgemeinschaft junger Autoren» in Potsdam bei Berlin, gab Mitte Februar während einer Dichterlesung das folgende Poem von der Liebe und vom Lernen zum besten, das an Primitivität und Einfallslosigkeit kaum zu überbieten ist:

«An der Ecke unterm Baum,
fünf Jahre ist es her,
hab ich Paul kennjelernt
und er liebte mir sehr,
und nannte mir seine Landperle.
Und wenn ich ihn lieb hätte,
doll wie mir er,
dann griffa for mir nach de Sterne.
Und er hat mir jekrault,
mit der Hand unters Kinn,
und er hat mir gesagt,
dass ich wundervoll bin,
und er hätte mir wirklich gerne.
Nur heiraten, sagt er, ist noch nicht drin.
Ich fahr erst auf Schule und lern.
Und dann kam er zurück
und er war Ingenieur,
und er drängelte mir
und es fiel mir sehr schwer,
ihm zu sagen, dass ich nun lerne.
Du kannst mir erst haben,
wenn ich Buchhalter bin,
das liegt noch in weiter Ferne.
An der Ecke
der Baum ist nun ganz und gar hin,
es waren wohl viel zu viel Würmer in ihm,
und die Liebe ist aus? Pustekuchen.
An der Ecke steht'n Neubau,
da wohnen wir drin,
da könnt' a uns mal besuchen.

Anlässlich der vernichtenden Niederlage der Westberliner SED (eines Ablegers der ostdeutschen SED = KP), die bei den letzten Berliner Wahlen zum Stadtparlament (Februar 1963) ganze 1,3 Prozent der Stimmen erringen konnte, bescheinigten Ulbrichts Propagandisten den 2,2 Millionen Westberlinern eine «politische Unreife».

Das «Gütekontrollamt» der SBZ hat bei der Qualitätsprüfung eines «volkseigenen» Betriebes der Damenkonfektion eine Reihe von handwerklichen Mängeln festgestellt (unter anderen: unterschiedliche Aermellängen bei Damenmänteln, fehlende oder zu kleine Aermellöcher, ungleiche Nahtbreiten). Daraufhin begaben sich die staatlichen Prüfer in den kritisierten Betrieb, um mit der Belegschaft die Gründe der mangelhaften Arbeit zu ermitteln.

Im Bericht der Prüfungskommission wird als Ursache des Absinkens der Qualität «die mangelnde Anleitung und die ungenügende ideologische Arbeit der mittleren Kader» angegeben.

Curriculum der Woche

ROMAN A. RUDENKO

Generalstaatsanwalt der UdSSR, Wirklicher Staatsrat der Justiz, Mitglied der KPdSU seit 1926.

Geboren 1907 in Nosowaka (Gebiet Tschernigow), seit 1929 als Staatsanwalt tätig, bis 1938 Staatsanwalt des Militärbezirks Charkow. 1944 bis 1953 Staatsanwalt der Ukrainischen SSR, 1945/46 sowjetischer Hauptankläger bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, seit 1954 Generalstaatsanwalt der UdSSR, seit April 1959 Vorsitzender des Kollegiums der Staatsanwälte der UdSSR, Träger dreier Leninorden und des Roten Arbeitsbanners.

Rudenko erfreute sich stets des besonderen Vertrauens des ZK der KPdSU. Unter dem berüchtigten Geheimpolizeichef Jeschow sanktionierte er als Staatsanwalt des Militärbezirks Charkow die zahllosen Ungesetzlichkeiten der Geheimpolizei und billigte die Vernichtung Hunderttausender von Sowjetbürgern. 1944 beteiligt er sich als Staatsanwalt der Ukraine an den Säuberungen und an den Massenverfolgungen der Diktatur. Nach Stalins Tod gewann er das Vertrauen Chruschtschews und erhielt nach der Verhaftung Berias den Rang eines Wirklichen Staatsrates der Justiz und den Posten des Generalstaatsanwaltes der UdSSR verliehen.

Chruschtschew liess ihn als Ankläger gegen den amerikanischen U-2-Flieger Powers auftreten und ihn anlässlich des 40. Jahrestages der sowjetischen Generalstaatsanwaltschaft erklären, dass in der UdSSR «die Gesetzlichkeit nicht mehr verletzt» werde.

Rudenko ist der einzige Spitzenfunktionär des sowjetischen Strafvollzuges, der die Entstalinisierung überdauert hat und bis zur höchsten Spitze aufsteigen konnte, obwohl er eine der Schlüsselfiguren der Stalinschen Gewaltherrschaft war.

Bereit, sämtliche Befehle seines Parteiführers auszuführen, ist Rudenko die Garantie für die Anpassung des sowjetischen Strafvollzuges an die Erfordernisse der Partei.